

Der Traum von der Genügsamkeit

Wie die junge Lebensgemeinschaft Vitopia in Magdeburg ihn lebt – und andere damit ansteckt

Von Bettina Röder

Bei der Schlüsselübergabe vor sechs Jahren war ihr ziemlich mulmig, gesteht Gabriele Wende. Natürlich habe sie das keinem gesagt. Aber gedacht habe sie schon: »Die jungen Leute übernehmen sich hier.« Die 59-Jährige mit dem grauen Bubikopf und dem roten T-Shirt, die ein Tulpenbeet jätet, hat sich auf die Harke gestützt. »Und nun inzwischen das«, sagt sie und zeigt in die Runde. Inmitten des grünen Parks, dem wohl schönsten in der Elbestadt Magdeburg, stehen ein altes renoviertes Gärtnerhaus, das heute Wohnhaus ist, ein angrenzendes schmuckes Café mit Holzverkleidung, Schuppen, zwei bunte Bauwagen. Die Wiese ist abgetreten, denn vor wenigen Tagen erst fand ein Flohmarkt statt. Familien, aber auch Singles, die im Herrenkrugpark unterwegs waren, strömten herbei. Was andere aussortiert hatten, konnte man erstehen. Das grüne Tor war weit geöffnet für jedermann. Wie so manches Mal, wenn die junge Genossenschaft einlädt.

Gabriele Wendes 42-jährige Nichte Susanne Bürger und ihr Mann Joris Spindler haben sie mit Freunden gegründet. »Vitopia« steht bunt bemalt am Tor. Das steht für eine große Idee: Leben und Ort heißt das übersetzt. Doch dieser Ort ist inzwischen nicht nur für die Magdeburger ein Anlaufpunkt. Weit über Sachsen-Anhalt hinaus zieht das ökologische Wohn- und Kulturzentrum Menschen an, lässt sie über ihren Lebensstil, eine friedlichere Welt nachdenken und diskutieren.

Die Friedensarbeiterin Susanne Bürger ist Pfarrerstochter. In den 1980er-Jahren hat die Familie bei Torgau gelebt. Sie war nicht bei den Pionieren, schon gar nicht jugendgeweiht. Dann kam die Friedliche Revolution mit den Friedensgebeten. Da war sie 14 Jahre alt. Angst musste überwunden werden. Das hat sie geprägt. Blaue Augen schauen fest ihr Gegenüber an. Aufrecht steht sie im Hof. Eine, die so leicht nichts umhauen kann. Die studierte Psychologin berät Familien bei der AWO. Das kommt ihr hier zugute. Als Friedensbeauftragte ist sie nicht nur mit einem zweiten Standbein bei den Kirchen in Mitteldeutschland an-



Einfach anders leben: Joris Spindler, Andrea Nelson, Susanne Bürger (unteres Bild, links) und Gabriele Wende von der Genossenschaft Vitopia im Park an der Elbe

FOTOS: SCHULZE

gestellt. Hier bei der Genossenschaft bietet sie mit anderen Kurse zum gewaltfreien Training an. Ihr Mann Joris Spindler ist auf den ersten Blick so etwas wie ein Kontrastprogramm zu ihr: im roten Cordjackett, schmal, mit schwarzen, nach hinten gebundenen Haaren. Er kam aus Düsseldorf zum Biologie-Studium nach Potsdam. 42 Jahre ist er alt, heute im Hauptberuf Planer für umweltgerechtes Stadtleben.

Sieben Kinder und sieben Erwachsene wohnen derzeit im ehemaligen Gärtnerhaus. Die Gründer der Genossenschaft gehen ihren Berufen nach, sind Steuerberater, Musiktherapeuten, Erzieher. Das angrenzende Café Verde lädt Gäste aus nah und fern zum Verweilen ein. Da ist – im Unterschied zu so manchem hier auf dem Hof – so ziemlich alles neu. Vor eineinhalb Jahren wurde es fertiggestellt. Mit umweltgerechter Dämmung aus Schilf und Lehm, versteht sich von selbst. Der Liedermacher Konstantin Wecker war hier, auch Nico Paech, der Nachhaltigkeitsökonom, der auch zur Genossenschaft gehört, die inzwischen neunzig Mitglieder hat. Rüstungsexperte Jürgen Grässlin war zu Gast, Matthias Engelke vom Versöhnungsbund wird es demnächst sein. Mindestens so wichtig allerdings ist ihnen der alternative Lebensstil.

Susanne Bürger und Joris Spindler sind wie auch die anderen Mitbewohner ausgestiegen aus dem Leben, wie es so üblich ist. Zum Teil jedenfalls. Und das kann auch ganz schön anstrengend sein. Da wären nicht nur die 200 000 Euro, die sie an Schulden aufgenommen haben, um die 2000 Quadratmeter große Anlage der alten Parkgärtnerei nebst Gärtnerhaus und Nebengelassen zu erhalten. Im Hof steht heute eine Solaranlage, ein Sonnenkocher und eine Tankanlage für das Elektroauto. Joris

Spindler wuchtet ein gelbes E-Bike mit Anhänger aus dem Schuppen, in dem noch weitere 27 Fahrräder stehen. Sich fortbewegen ohne CO₂-Ausstoß, das ist ihnen wichtig und wird strikt eingehalten. Wie auch die gemeinsamen Abendmahlzeiten im Gemeinschaftsraum auf dem Hof. Da wird vor allem vegetarisch gekocht, aus möglichst regionaler Herstellung. »Wir setzen Dinge um, die allein nicht möglich wären«, sagt Joris Spindler. Das meint zum einen, dass sie teilen: die Räder, das genau überlegte Essen, den Ökostrom, ein Teil wird durch ein eigenes Blockheizwerk produziert. Der engagierte Biologe hat alles genau berechnet: der durchschnittliche Gesamtverbrauch von CO₂ pro Jahr und Person beträgt normalerweise 10,8 Tonnen, in der Vitopia-Gemeinschaft sind es 3,8 Tonnen.

»Das ist leichter gesagt als gelebt«, sagt Andrea Nelson vom vierköpfigen Vitopia-Vorstand. Sie würde auch gerne mit im alten Gärtnerhaus leben. Geht aber nicht. Ihr Mann kann sich so ein Leben in ständiger Gemeinschaft einfach nicht vorstellen. Also kommt die 39-Jährige aus Heyrothsberge bei Magdeburg regelmäßig her. Sie hat die Taizé-Gruppe gegründet, die sich am ersten Donnerstag im Monat trifft. Sie singen, beten, reden über Gott und die Welt. Über das, was Kraft zum Leben gibt, aber es auch infrage stellt. Niemand muss Christ sein, um dabei sein zu können. So steht es ausdrücklich im Programm. Ins Café Verde lädt Andrea Nelson, die gerade Elternzeit hat, zur Pilgerrast ein. Am Haus geht der Jakobs-Pilgerweg vorbei, wer auf ihm unterwegs ist, ist herzlich eingeladen. Fertige Antworten auf Lebensfragen, wie sie so oft



in der Kirche gegeben werden, hat der Kreis nicht. Was dann? Die zierliche Frau mit den blauen Augen und weißem Schal steht breitbeinig im Garten, die Arme in die Seite gestützt. Sie denkt nach. »In den anderen sich hineinversetzen, mit der eigenen Angst umgehen«, sagt sie.

Das war auch so, als in der Nähe ein Flüchtlingsheim errichtet wurde, inmitten der Bürgerhäuser. Da ließ Magida, der Magdeburger Ableger von Pegida, nicht lange auf sich warten. Die Bewohner der Genossenschaft haben die Anwohnerinnen und Anwohner eingeladen. »Wir wollten die Angst nicht verdrängen, sondern ihr in die Augen schauen, die Menschen erst einmal nach ihren Ängsten fragen«, sagt Susanne Bürger. Das hat geklappt. »Manches im Leben verdoppelt sich, wenn wir es teilen: Vertrauen, Liebe, Hoffnung zum Beispiel«, steht im Programmblatt, das im Café liegt.

Die Gemeinschaft hat viele Pläne: Das Gewächshaus, in dem einst Pflanzen überwintert, soll zum Seminargebäude werden, über der Fahrradgarage neuer Wohnraum entstehen. Den Raum für gemeinsames Essen gibt es schon. Andrea Nelson zeigt auf den großen ovalen Tisch. »Wenn alle samt Kindern versammelt sind, dann wird's gemütlich«, sagt sie und lacht.

Joris Spindler indes hat sich auf den Weg gemacht. Zu seiner Lieblingsbank im Herrenkrugpark. Demonstrativ hat er sein Lieblingsbuch mitgenommen: »Wir können uns ändern.« Ein Grundsatzbuch zum gesellschaftlichen Wandel, damit die Welt friedlicher und gerechter wird. »Genügsamkeit« ist das Zauberwort. Und genau das praktiziert er ja schon. ◆



Publik-Forum EXTRA erscheint monatlich. Sie können es auch abonnieren. Im Internet:

www.publik-forum.de/abo

Alle lieferbaren EXTRA-Titel im Internet unter www.publik-forum.de/shop

Sterben

Über das Unausweichliche

Es geht um Begegnungen: mit Sterbenden, mit dem Tod. Dabei ist immer wieder bewegend, wie Menschen mit ihrem eigenen Sterbenmüssen umgehen – sei es, dass eine tödliche Krankheit sie zum Abschied zwingt, sei es, dass sie selbst spüren, dass ihre Zeit zu Ende geht und sie bewusst Abschied nehmen.

Unter den Autoren dieses EXTRA: **Monika Renz:** Wenn der Mensch angekommen ist.

Gabriele Wohmann: Sterben ist Mist. **Traugott Roser:** Die Angst, ins Nichts zu fallen.

Monika Herrmann: Das letzte Zuhause. **Erwin Utters:** Der Mensch ist wie Gras.

Publik-Forum EXTRA »Sterben. Über das Unausweichliche«, 36 S., Großformat mit festem Umschlag, 7 €/10 CHF; ab 5 Ex. je 6 €/9 CHF; ab 10 Ex. je 5 €/8 CHF; **Bestell-Nr. 2934, Bestellcoupon auf S. 50**